

Mittwoch, den 7. Oktober 1925.

Einzelnummer 10 Goldpfennige

36. Jahrgang. — Nr. 234



mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Woiwodni“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Hauptexpedition: Blumstraße 46, durch die Zusatzexpeditionen: Nr. 1, Neue Grünstraße 92, 5, durch die Zusatzexpeditionen: Nr. 2, Wallstraße 140, sowie durch alle Buchläden, Zeitungsverkäufer im voraus zu entrichten mindestens 0,10 Goldmark, monatlich 1,10 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
Verlags- und Hauptgeschäftsstelle Dresden 2  
Ansprech-Adress: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.  
Postleitz.-Konto: Postleitz.-Konto Dresden Nr. 5852.

Unzeitenpreis: 20 Pf. für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien  
70 Pf. Stellensuchte 10 Pf. Familienanzeigen, Stellensuchte, Berichte, Verhandlungen, und Wohnungsanzeigen 7 Pf. Klein-Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Ausgabe müssen bis morgens 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Hauptexpedition Blumstraße 46 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Der Rheinpaft fertig?

## Die zweite Sitzung.

Locarno, 6. Oktober. (Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.) Die Ministerkonferenz trat am Dienstag, nachmittag um 4½ Uhr, bei vollzähliger Anwesenheit aller maßgebenden Delegierten im Justizpalast zur zweiten Beratung zusammen. Amtlich wird über den Verlauf der Sitzung folgendes mitgeteilt:

„Die Konferenz trat am 6. Oktober um 4,30 Uhr zum zweitenmal zusammen und setzte die Aussprache über den Garantiepaft fort. Sie begann mit der Diskussion über diejenigen Fragen, die in der vorigen Sitzung nicht erledigt worden waren. Es fand eine allgemeine Aussprache über diese Fragen statt. Nächste Sitzung Mittwoch, nachmittag um 4 Uhr.“

Dieles Communiqué ist von der französischen, englischen und deutschen Delegation vereinbart worden. Darüber hinaus erfahren wir, daß die Sitzung zwei Stunden, und zwar bis 6½ Uhr, dauerte. Sie befasste sich hauptsächlich mit der Erörterung über den Sicherheitsvertrag und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die Delegationen tauschten vorläufig nur ihre prinzipiellen Auffassungen über die Probleme aus, ohne Einzelheiten zu erörtern. Das soll erst am Mittwoch geschehen. Die Beratungen gehen äußerst langsam vor sich, weil die Überzeugungen sehr viel Zeit beanspruchen. Zwischen den beiden die inoffiziellen Erörterungen über die nicht zur Tagesordnung der Konferenz gehörenden Fragen fortgelebt.

Zur Erläuterung der amtlichen Mitteilung über den Verlauf des Dienstag-Sitzung der Ministerkonferenz wäre noch folgendes mitzuteilen: Man ist nur dazu gekommen, diese zwei wichtigsten Probleme einer ersten allgemeinen Prüfung zu unterziehen. Der deutsche Standpunkt wurde von Stresemann entwickelt und Reichsminister Luther unterstrich ihn in bestimmten Punkten und bemühte dabei die Gelegenheit, um in siegenden Franzosen einzutreten. Ehe man in spezielle Debatten eintrat, wurde die Sitzung auf Mittwoch mittag vertagt.

## Einigung der juristischen Sachverständigen über den Paft.

Locarno, 7. Oktober. (Drahtb. und Sonderkorrespondenten.)

Am Dienstag abend wurde von deutscher Seite halb bestätigt, daß die Juristen sich geeinigt hätten, freilich nur als Privatpersonen, deren Einigung noch der Zustimmung des Ministers bedürfe.

## Die Schwierigkeiten in der Völkerbundsfrage und den Ostverträgen.

Wie die deutsch-nationale Presse französische Zugeständnisse erachtet.

Paris, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Obwohl die Berichte der französischen Presse aus Locarno noch wie vor einem recht zuversichtlichen Ton gestimmt sind, sieht man hier der weiteren Entwicklung der Konferenz nicht ohne ernste Besorgnis entgegen. So groß die Genugtuung darüber gewesen ist, daß der erste Kontakt zwischen der deutschen Regierung und den Alliierten reibungslos verlaufen ist und die Einigung über die Frage der Prozedere sich eher viel leichter gestaltet hat als man hier angenommen hatte, so gibt man sich andererseits doch keinerlei Illusionen darüber hin, daß die eigentlichen Schwierigkeiten erst am Mittwoch oder Donnerstag beginnen werden. Insbesondere sind es die Fragen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und der französischen Garantie für die Ostverträge, für die man hier sehr schwierige Diskussionen voraussetzt.

Dazu kommt die hier noch immer sehr lebhafte und durch das ständige Gescheh der deutschen Rechtspreche immer wieder von neuem genährte Bedürftigkeit von irgendwelchen Überraschungen von deutscher Seite. Selbst in den Kommentaren derjenigen Blätter, die einen positiven Erfolg der Konferenz aufdringlich wünschen, kommt immer wieder die Besorgnis zum Durchbruch, Herr Stresemann könnte, dem Drängen der Deutschenationen nachgebend, den Versuch wiederholen, die Frage der deutschen Kriegsschuld, die Räumung der Kölnner Zone oder das Offensivregimes aufzuwerfen und damit das Gelangen der Verhandlungen aufs ernsteste in Frage stellen. Nebenfalls scheinen die alliierten Delegationschefs fest entschlossen zu sein, eine Erweiterung der Diskussionsbasis unter keinen Umständen zugelassen, so daß Stresemann, wenn er sich von Hergt, Westarp und Genossen ein zweites Mal zu einem von vornherein zur Ausichtslosigkeit verurteilten Vorstoß verleiten lassen würde, ein neues diplomatisches Fiasco riskieren würde, das in seinen Folgen diesmal allerdings erheblich verhängnisvoller sein würde als das erste Mal. Das bedeutet fernwegs, daß in allen diesen Fragen von alliierten Seiten keinerlei Konzessionen zu erwarten wären. Im Gegenteil! Von einer absolut vertrauenswürdigen Seite wird uns versichert, daß Briand bereit ist vor Wochen enttäuschten des Sicherheitsvertrages Deutschland spontan durchzugehen in der Frage von Köln und durch eine weitgehende Milderung des Belohnungsregimes in den Rheinlanden Gewissheit der französischen Verhandlungsbereitschaft zu geben. Diese Ansicht sei durch die plumpen Einwicklungen des Deutschenationalen erschwert worden; da Briand nun mehr beschränken müsse, daß jede Konzession dieser Art von seinen eigenen innerpolitischen

Gegnern falsch gedeutet würde. Auch jetzt noch sind keineswegs alle Möglichkeiten verschüttet. Man begreift hier sehr wohl, daß die deutsche Regierung, um ihren Gegnern im Innern den Abschluß des Sicherheitsvertrages schmächerlich zu machen, positive Gegenleistungen aufzuweisen haben wird, und selbst der „Matin“ erklärt am Dienstag, daß die politische Entspannung, die dem Zustandekommen des Garantievertrages folgen werde, sich ganz selbstverständlich auf den Gesamtkomplex der deutsch-französischen Beziehungen einschließlich der Beziehung des Rheinlandes und des Saargebietes erstrecken werde. Resultate dieser Art aber sind nicht durch die Methoden der deutschen Rechtspreche und ihrer Verwandten, sondern nur durch geschickte Taktik zu erreichen, die es vermeidet, die Verhandlungskontrahenten unnötig vor den Kopf zu stoßen.

## Auch Polen zum Schiedsgerichtsvertrag mit Deutschland bereit.

Locarno, 6. Oktober. (Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.) Strzyński, wie Beugel dient spätestens am Freitag hier einzutreffen. Von polnischer Seite sind bereits einige halboffizielle Vertreter hier, die sich jedoch sehr zurückhaltend benennen. Unter den Grund befragt, weshalb Polen das Beispiel der Tschecho-Slowakei, die vor der Konferenz in Locarno den deutschen Regierung den Vorschlag gemacht hat, einen Schiedsgerichtsvertrag abzuschließen, nicht aufgegriffen habe, wurde von polnischer Seite erwidert, daß nur rein formelle Gründe dafür maßgebend gewesen seien und man keineswegs daraus schließen dürfe, daß Polen etwa dem Abschluß eines solchen Vertrages mit Deutschland abgeneigt sei. Das soll auch in den hiesigen Verhandlungen nochmals zum Ausdruck gebracht werden.

## Optimismus der englischen Regierungspresso.

London, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der amtliche britische Konsistorialbericht meldet: Bei der Bearbeitung des Entwurfes der Justiz für den vorgeschlagenen Rheinlandpaft ist Artikel nach Artikel behandelt und ein sinnerloses Fortschritt erzielt worden. Man hat sich über einige Artikel ohne Meinungsverschiedenheiten einigen können, andere wurden der juristischen Sachverständigen überwiesen und die übrigen Paragraphen sollen in einer späteren Sitzung behandelt werden. Obwohl es natürlich notwendig ist, den Optimismus mit Vorsicht zu vereinigen, kann doch gesagt werden, daß der erste Schritt in der richtigen Richtung erfolgte und bisher ein durchaus verständlicher Geist vorherrsche.

Das wird auch von der englischen Presse als ein gutes Omen angesehen. Die „Times“ betonen, daß die Staatsmänner in Locarno ein großes und wachsendes populäres Gefühl hinter sich haben. Sie hätten ein klares Mandat, den Frieden für ein Gebiet zu sichern, welches seit hunderten von Jahren Kriegsdrohungen ausgelebt war.

## Westars Quertreiberei.

Der Führer derstärksten Regierungspartei, Graf Westarp, hat am Dienstag abend auf einem „Staatspolitischen Abend“ der Deutschenationalen Volkspartei in Berlin-Wilmersdorf noch einmal mit aller Schärfe betont, daß die Errichtung der Entwaffnungsfreiheit und die Räumung Kölns Voraussetzung seien für den Abschluß der Verträge. Diese Forderungen dürfen nicht mehr Gegenstand häaderer Verhandlungen sein, sondern müssen vor der Abschlusskonferenz sicher gestellt werden. Dasselbe gelte vor der Fortsetzung der Aneideung des Beschaffungsregimes des Rheinlandes und des Saargebietes. Es handele sich hier um Vorleistungen, die Deutschland fordern müsse. — Gegen solche Forderungen von Leistungen, die erst nach der Einigung in Locarno erreichbar sind, wehrt sich im voraus beschworener Stresemanns „Nationalliberaler Korrespondent“: Die Heimat müsse sich einmüttig hinter die deutschen Unterhändler stellen, von denen man erwarten dürfe, daß sie die deutschen Interessen wahren werden. Selbstverständlich sei der Reichstag bereit, den Pakt endgültig zu ratifizieren; aber solche Selbstverständlichkeit kann betonen man nicht, weil sonst das Misstrauen der Welt geweckt werde, wo ja überall die Ratifizierung den Parlamenten vorbehalten sei.

## Das deutsch-russische Kreditabkommen fertig.

Wie der russische Finanzminister Sosolnitoff einem Vertreter der Sowjet-Telegraphenagentur mitteilte, kam zwischen der Staatsbank der Sowjetunion und einer Gruppe deutscher Großbanken ein Kreditabkommen in Höhe von 70 Millionen Goldmark zustande. Dieser Bankkredit soll zusammen mit einem Handelskredit die Warenausfuhr aus Deutschland in Höhe von 100 Millionen Mark ermöglichen. Der deutsche Kredit wird, wie Sosolnitoff erklärte, die sofortige Erweiterung der Einfuhr von Maschinen und Gebrauchsgegenständen ermöglichen und zwar noch ehe Rückland aus eigenen Exporten Auslastungswert erhält. Der Direktor der russischen Staatsbank Tummonoff erklärte, da die russische Staatsbank die Kredite in Dolllars zurückzuerstatten werde, werde die deutsche Staatsbank in diesem Umfang der Notwendigkeit übersehen, Markt gegen Dollars zu verkaufen, was günstig auf den deutschen Geldmarkt zurückwirken werde.

## Grundsätzliches zum Besuch des Ostausschusses.

Der neugebildete Ostausschuß des Preußischen Landtages hat am Montag seine angekündigte Besichtigungsreise durch Schlesien begonnen. Er will vor allem die notleidenden Bergbaugebiete in Westoberhinterpommern und im Waldenburg-Beritz in Augenschein nehmen, damit sich die Abgeordneten einen persönlichen Eindruck von den dortigen Zuständen als Grundlage ihrer späteren Entschlüsse bilden können. Anerkennenswerte Weise zeigt das Programm der Reise ganz von offiziellen Empfangsveranstaltungen ab, soweit sie nicht der sachlichen Berichterstattung der zuständigen schlesischen Behörden dienen. Möglichst gründlich sollen die Abgeordneten dagegen selbst in die Elendsquartiere der mit Hungersnöten bezeichneten Bergarbeiter und der infolge des deutsch-polnischen Krieges arbeitslosen Angestellten und Arbeiter aus der verarbeitenden Industrie sehen.

Trotzdem kann man natürlich von vornherein der Überzeugung sein, daß eine Besichtigungsreise von wenigen Tagen kein vollständiges Bild der Verhältnisse in den Rostandsgebieten geben kann. Das werden vor allem diejenigen Abgeordneten selbst wissen, die von der Bevölkerung der Hungerbezirke gewählt sind, unter ihr wohnen und die dortigen Verhältnisse nicht erst jetzt kennen lernen. Alle großen Parteien haben daher ihre schlesischen Fraktionsmitglieder auch in größerer Zahl an dieser Besichtigungsreise beteiligt. Nur die Kommunisten nehmen in einem Begrüßungsartikel für den Ausschuß an, daß die Mitglieder in ihrer Mehrzahl die traurigen Dinge in den ärmsten der schlesischen Bezirke nicht sehen wollen. Sie widersprechen sich aber selber, indem sie erstens diesen Vorwurf — getreu ihrer neuen Taktik — auf die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht ausdehnen und zweitens als Hauptzweck für ihre Verfestigung der elenden Wohnverhältnisse im Waldenburg-Beritz selber einen Zentrumsmann anzuführen, dessen Möglichkeit sie annehmen. Damit ist aber bereits die Mecklenburg zweitens aus, die von der KPD angegriffen wird. Die Kritik an allen anderen Parteien muß sich überdies selbst um jeden Glauben bringen, wenn sie die Ergebnisse der Besichtigungsreise gar nicht abwartet. Immerhin kann dieser gehässige Empfang die Weitheit des Ostausschusses darüber lehren, wer den Nutzen davon hätte, wenn die Hoffnungen der Kermits im Osten auch diesmal enttäuscht werden.

Dem Eindruck der furchtbaren Verhältnisse wird sich rein menschlich wohl kein Abgeordneter irgend einer Partei entziehen, der die elenden Wohnverhältnisse im Waldenburg-Beritz oder in den oberschlesischen Grenzstädten kennen lernt oder der einmal nachprüft, wie jämmerlich heruntergekommen die Familien der oberschlesischen Bergleute in ihrer Kleidung, die Bergarbeiterkinder in ihren Ernährungsverhältnissen sind. Man muß freilich sofort hinzufügen, daß es in den Textilarbeiteriedlungen des Gelenzbergs und in den Landarbeiterfamilien vieler ober- und niederschlesischer Kreise, auch bei manchen Bewohnern des schlesischen Hauptstadt, leider durchaus nicht besser aussieht. Die soziale Lage der wirtschaftlich Schwachen hängt also offenbar nicht nur von der Konjunktur der Erwerbsweise ab, in denen sie beschäftigt sind, sondern auch vom Stand ihrer eigenen Organisationen und vom Stand der Sozialgelehrung, der Wohlfahrtspflege und der anderen Zweige staatlicher Sozialpolitik.

Da muß vor allem gegenüber den Bestrebungen hervorgehoben werden, die den notleidenden Arbeiterschichten nur auf dem Wege über staatliche Krediterweiterung für ihre Unternehmer helfen wollen. Angesichts der sehr engherzigen Kreditpolitik der Privatbanken soll grundlegend nichts gegen eine Erweiterung der staatlichen Kreditschilde getan werden. Es wäre aber falsch, derartige Kredite ohne ganz bestimmte soziale Garantien seitens der Kreditnehmer zu bewilligen, da sonst die angebliche Hilfe für die Notleidenden abhängt nur eine neue Lücke für ihre soziale Scheitererstellung werden würde.

Die Allgemeinität hat weder Interesse an der Aufrechterhaltung hoher Preise gerade in den Uppland, noch an der Stützung der wirtschaftlichen Widerstandskraft der Bergarbeiter und Hüttenarbeiter gegen die Lohnwünsche, auf die sich die notleidenden Arbeiter ohne Unterschied der politischen und gewerkschaftlichen Richtung gesinnt haben. Die Waldenburg-Großherren, die gegen ihren sozialen Arbeitern kündigten, um eine durch das Reichsarbeitsministerium (1) bewilligte beobachtete Lohnabnahme zu umgehen, sollten die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordnetenkamtes sehr vorsichtig in weiteren Wahlaktionen für die Großherren wogen.

Die Allgemeinität hat andererseits ein sehr bestimmtes Interesse daran, daß vor Gewährung der billigen Staatskredite und -zuschüsse nicht die Gewerkschaften weiter mit den kleinen Mitteln und ihrer Macht ausgestattet werden, die Daseinsnotität nach Abschluß ihrer Kreditaufnahmen erfüllt haben. Wenn jetzt z. B. die Krmco n. Gießen, die als Ausführer für solche erweiterten Staatskredite gewählt sind,

so würde man gern erahnen, ob die schweren Vorwürfe wegen längjähriger umfangreicher Steuerhinterziehung, die gegen diese Firma im Reichstag erhoben wurden, irgendwie irgendwie geplatzt würden. Die Direktion selber hat kein Wort darüber verlauten lassen, abgesehen von einer Vernehlung gegen die Verantwortlichkeit ihres Verwaltungsgesetzgebers. So wie für diese Dinge, Herr Gauß ist manch — das stellen wir bei dieser Gelegenheit gern nachdrücklich fest, obwohl es nichts an diesen Dingen ändert — nur Wirklich, nicht Vorstehender des nachgehenden Kollegiums der Gesellschaft. Diesen Boden bestreitet der bestreitbare Vorwurf v. Gauß und Willan. Die Vorwürfe selbst blieben unbestritten. Da sollte sich doch die für Staatskredite maßgebenden Stellen etwas dafür interessieren, ob denn für die Auszahlung der hinterzogenen Gelder, eventuell zu späteren Terminen, irgendwie gesorgt ist. Es handelt sich schließlich um Missionen, auf die die Allgemeinheit einen Rechtsanspruch hat.

Schließlich ist die Frage aufzuwerfen, ob verbilligte Staatskredite auch an solche Firmen gegeben werden sollen, die bereits aus dem deutsch-polnischen Handelskrieg durch Auszahlung oberschlesischer Konfuzen private Augen ziehen. Ein Mittel darüber ist nicht möglich, daß ein großer Teil der schlechten Wirtschaftsverhältnisse auf die Wirkungen dieses Krieges, die völlige Zersetzung des Handelsvertrages mit dem östlichen Nachbarland und die Zerrüttung der polnischen Wirtschaftsverhältnisse zurückgeht. Es hieße eine Prämie auf die Verlängerung dieser Zustände seien, wenn ihre Nutznießer noch besonders begünstigt würden. Der Ostauschuß hat zum Krieg bislang nur sehr oberflächlich Stellung genommen. Die Lösung dieser Frage ist ja auch Sache der Reichspolitik, oder die inneren Wirkungen des Krieges sollten auch die preußischen Abgeordneten einmal gründlich nachprüfen.

Zunächst wird der Auszug sich ein das Material für seine Entschlußsammel können, aber was ihm in diesen Tagen vorgetragen wird, enthält, selbstverständlich bereits die Wünsche der Vortragenden, und diese sind auch dort, wo sie im Namen der Allgemeinheit sprechen, verhältnisweise oft von Sonderinteressen beeinflußt, auf die nicht früh genug hingewiesen werden kann. Möge die Schlesiensatz des Ausschusses wirklich den Notleidenden zugute kommen!

### Um die Vertiefung der Oder durch das oberschlesische Stauboden.

Der Hauptraußschuß des Preußischen Landtages nahm am Dienstag einen sozialdemokratischen Antrag über den Bau eines Staubaufzugs bei Ottmachau (Schlesien) an. Das Projekt erfordert 102 Millionen Mark. Aus dem Gebiet, das etwa 2000 Hektar Land umfaßt, müssen bei der Durchführung des Projektes zahlreiche Familien ausgeweckt werden. Das Staatsministerium ist für den Plan, wenn das Reich die Kosten trägt; eine finanzielle Beteiligung Preußens bleibt aus. Eine Rücküberleitung des Reiches über diese Frage liegt bis jetzt noch nicht vor. Die Durchführung des Projektes soll die Verminderung des 400-Tonnen-Rades auf der Oder ermöglichen.

Zur Belebung des schon seit langem bestehenden Streites zwischen dem Reich und den Ländern über die Abgrenzung und Zuständigkeiten der Wasserstraßenbehörden wurde ein Antrag angenommen, der vom Staatsministerium vorbereitet ist, es soll mit der Ausführung des Artikels 97 der Reichsverfassung mit dem Reich dahin vereinbart werden, daß bei weiter Aufrechterhaltung des Budgetrechtes des Reichstages, der einheitlichen Verkehrssteuerung und Ausübung des Tarifrechtes durch das Reich, den Städten das Mandat zur Bauverteilung und zum Betrieb der Wasserstraßen erteilt wird und in der Provinzial- und Ortsräte keine besonderen Reichswasserstraßenbehörden geschaffen werden.

### Weitere rechtsradikale Fememörder verhaftet.

Die Berliner politische Polizei hat im Laufe des Dienstags im Zusammenhang mit der Auflösung der Fememorde weitere Verhaftungen vorgenommen. Zunächst wurde ein Mitglied des früheren Regiments Sennheiser namens Gutschmidt verhaftet, sowie ein Oberleutnant Ebersbach, der im Oktober 1923 ein Attentat auf General Seestadt geplant haben soll. Auch in Schwerin wurden in den letzten Tagen mehrere Verhaftungen vorgenommen, die mit der Fememoration der Rechtsradikalen in Verbindung stehen. Die beiden Verhafteten Ebersbach und Gutschmidt gehörten einer Brigade Eberhardt an.

## Der Spieler.

Eine Roman von H. R. Döbendorff.  
(Aus den Aufzeichnungen eines jungen Mannes.)

Gie trat an das Fenster, öffnete es, holgte auf und über die Brust und läßt die Ellbogen gegen den Rahmen; in dieser Stellung verharrte sie eine drei Minuten lang, ohne sich zu mir umzusehen und ohne zu hören, was ich ja ihr sagte. "Was sagst du denn? Was wird jetzt geschehen, und wie wird es enden?" "Nögisch rüttete sie sich selber genau und verließ das Zimmer; sie trat an den Tisch, blieb mir mit einem Lächeln gespannten Gesicht zu und sagte mit Lippen, die vor Angst zittern:

"Was, dann gib mir jetzt meine fünfzigtausend Mark?"

"Politie, wie spricht du wieder?" fragte ich.

"Oder hast du mich anders bezeichnet? Schon... Es ist mir wichtig, wann wieder mein gesparte..."

Die fünfzigtausend Mark, die ich schon gehabt abgezahlt hatte, lagen auf dem Tische; ich nahm sie und reichte sie ihr hin.

"Was, sie gehören jetzt mir? Es ist doch ja? Nicht mehr?" fragte ich mich erstaunt, während sie das Geld in der Hand hielt.

"Sie haben sie doch immer gehabt," erwiderte ich.

"Ach, bitte aus; du hast die keine fünfzigtausend Mark?" Sie holte aus, da half mir keine fünfzigtausend Mark.

"Ja, nein, sie heißt ja nicht mehr fünfzigtausend Mark."

So weit, sie heißt ja nicht mehr fünfzigtausend Mark nicht kann sie sein, obgleich sie mit dem gleichen Geschäftszweck nicht mehr einen Zweck aus machen kann." "Was ich sage, das ist eben ein Zweck aus jedem Zweck, Frau. Aber was war die zweite dritte und vierzehnte, diese ja fünfzigtausend Mark?"

"Ja, nein, sie heißt ja nicht mehr fünfzigtausend Mark nicht kann sie sein, obgleich sie mit dem gleichen Geschäftszweck nicht mehr einen Zweck aus machen kann." "Was ich sage, das ist eben ein Zweck aus jedem Zweck, Frau. Aber was war die zweite dritte und vierzehnte, diese ja fünfzigtausend Mark?"

### Wieder ein politischer Mord?

In der Nähe des Bahnhofs Glauchau wurde auf den Schienen die Leiche eines jungen Mannes aus Glauchau gefunden, dem die Hände gefesselt waren und der einen Knobel im Mund hatte. In der einen Kappe wies die Leiche eine schwere Wunde auf. Die "Dresdner Volkszeitung" vermutet, daß der junge Mann, der Mitglied des "Roten Frontkämpferbundes" gewesen sei, einem politischen Mord zum Opfer gefallen sei. Die Kriminalpolizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

### Hochmäßige Vernehmung Barmats über seine Beziehungen zu Sozialdemokraten.

Auf der Suche nach neuen Zugmitteln für ihre sterbende Partei sind die Kommunisten wieder einmal auf Barmats Beziehungen zur Sozialdemokratie und zur sozialdemokratischen Internationale eingeschwungen. Der Kommunist Siedler mag deshalb im preußischen Barmotausland noch einmal die schon so oft erörterten Fragen nach diesen Dingen stellen. Da jedoch Julius Barmat nach antisemitischen Gedanken trank ist, beauftragte man den Berichterstatter Prof. Leibig (D. W.). Ich mit dem Berichterstatter v. Waldehausen (Din.) und einem Stenographen in der Wohnung Julius Barmats zu begeben, um ihm die Fragen vorzulegen. Sie bezogen sich in erster Linie darauf, ob irgendwelche Beziehungen Barmats oder irgendwelche Protektion durch sozialdemokratische oder Gewerkschaftsführer zur Einleitung einer Geschäftsbündnis zwischen Barmat und der Großaufzugsellschaft (GAG) längst geschlossen seien. Dazu erklärte Barmat, daß die Geschäftsbündnis einmal rechtzeitig gegeben ist, um soweit sie im Kriege bestand, irgendwelche Vermittlung oder Protektion gar nicht erforderliche. Denn die Kaufmannschaft Barmats aus Holland wurde lebensbedrohlich von den deutschen Empfängern sehr ungern angenommen. Auch nach dem Kriege ist irgendwelche Vermittlung oder Protektion in dieser Hinsicht nicht ausgeschlossen. Ubrigens haben im Kriege die großen Firmen, wie z. B. Krupp, der Barmat getraut und ein Vertreter der Kruppischen Hochfachseisenwerke in Amsterdam bei Barmat gewesen, um die Verhandlungen selbst zu überwachen.

Es folgt die Frage nach Beziehungen oder sonstigen finanziellen Zuwendungen Barmats an Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens, wie Abgeordnete, alte Freunde und dergl. m. Das erklärte Barmat, daß er keine Freunde sich bei privaten Feiern, wie Hochzeiten, Geburtstagen, Jubiläen und dergleichen gegenseitig beschenkt haben, wäre das er für seinen Teil dabei betont ausgenutzt erwarten oder gewünscht habe. Barmat betont ausdrücklich, daß er von dem gewissenen Polizeipräsidenten Wilhelm Richter niemals Gegenleistungen erhalten hat, auch gar keine braucht, denn seine Stützpunkte befanden sich in Barmat ordnungsmäßig vom deutschen Generalstaatsrat Amsterden und er braucht Richters Hilfe dazu nicht "Heimann aber", fuhr Barmat fort, "kannte mir gar nichts verschafft."

Der Berichterstatter wies zwischendurch auf Barmats Darlehen an den Kommunistenführer Koerner hin, das als eine beträchtliche Summe betrachtet werden könnte, da Koerner in Holland das Geld ausgezogen war. Koerner hat Barmat Wilhelm Richter ausgehöhlt, als seiner Familie in der Sommerfrische nur Rügen das Geld ausgezogen war; sie hätte sonst ihren Sommeraufenthalt abbrechen müssen. Richter selbst hat dem Auszugsbericht, daß er bei dem damaligen Inflationstempo eine Rückzahlung nur in Vermögenswerten hätte leisten können. Barmat legte hinzu, daß den Empfängern solcher Geldforderungen mindestens die üblichen Zinsen berechnet worden sind. Gustav Beyer hat sein Darlehen, sondern eine Gehaltsprovision erhalten. Otto Weis hat nie ein Geschenk bekommen. Dr. Georg Gräfner hat einmal etwa 2000 Mark für eine Reise nach Belgien geleistet und sie zurückgezahlt.

Die Polizeikunde. Gegenwärtig steht ein heiter Kampf um die Neuordnung der Polizeikunde. Das preußische Ministerium des Innern liegt in einem formellen Kommissionsvorstande. Delegierten und Beauftragten. Hinter dieser geistigen Aktion stehen die Interessen der großen Vergnügungsstätte, der Brauerei und Cafés, ferner die Brauerei- und Gaststätten und, da diese Interessen über starke Organisationen verfügen und gute Beziehungen zur Bürgerlichen Presse unterhalten, werden Delegierten und Beauftragten seit Monaten im Sinne dieser Geistigkeiten beeinflusst. Die breiten Massen haben kein Interesse an noch späterem Wirtschaftskampf. Sie brauchen die Rückkehr dringend zur Sammlung neuer Kräfte; sie wollen auch, daß die Trümmergegenstände in den nachstolzen Stunden noch ausreichen werden, weil jetzt schon Altershund und Geschlechtsfraktionen weit gering verbreitet sind. Und die Gastwirtschaften müssen keine finanzielle Unterstützung der Polizeikunde. Ihre Gewerkschaft hat aus gesundheitlichen und kulturellen Gründen sich wiederholts aus entschiedene Dagegen ausgesprochen. Ebenso wenig haben die zahlreichen kleinen Gewerbe einen längeren Überseiten einer Partei; doch das der Betrieb nach Mittwoch nicht geschahlich nicht einmal die unmittelbaren Ausgaben. Also hätte nur eine einzige Gruppe profitabler Unternehmer von der Verlängerung der Polizeikunde einer Partei.

### Aus dem Reiche.

Der Polizeiwissenschaftler bei Hindenburg. Am Dienstag nachmittag besuchte, wie angekündigt, der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Tschitscherin, der vom Reichsminister der Sowjetunion, Kreitinski, begleitet war, den deutschen Reichspräsidenten Hindenburg.

Der Vortrag des deutsches Zentrums, der sich unter dem Voritz des Reichsanzlers a. D. Dr. Marx in Paderborn versammelt hatte, beinhaltete laut "Germania", der Reichspartei, Tag des Zentrums am 16. und 17. November nach Cassel einzuhören. Am 15. November wird der Reichsparteitag zusammenkommen. Am Tagesordnung des Reichsparteitages wurde vorläufig festgestellt, 1. Das Leben und die Auseinandersetzung des Reichsanzlers a. D. Dr. Marx, 2. Bericht der Reichsanzler, 3. Bericht Reichsanzler a. D. Schenck.

### Die Interparlamentarische Union

sprach sich laut WTB gegen die Errichtung einer einseitig ein militärischer Zonen zwischen den Staaten aus und befürwortete den Abschluß von Verträgen zwischen den einzelnen Staaten über Schaffung militärischer Zonen, sowie die allgemeine Einschränkung der Rüstungen in der ganzen Welt.

In der angenommenen Entschließung des Deutschen Reichs heißt es: Zur Herbeiführung der Abrüstung ist es unabdinglich notwendig, den Nationen ein Gefühl der Sicherheit zu geben, was dazu beitragen würde, sie zur Annahme eines tatsächlichen Rüstungsschlusses zu bewegen. — Der volksparlamentarische Reichstagsabgeordnete und frühere Gouverneur von Kamerun, Schnee, verlangte für Deutschland Kolonialmandate.

### Kleine Auslandsnachrichten.

Die österreichische Sozialdemokratie gegen die Böllerbundesforderungen. Im Hauptaufsatz des Nationalrats brachte Dr. Bauer im Namen der Sozialdemokratischen Fraktion zu den neuen Generalversammlungen einen Antrag ein, wonach der Nationalrat die Ratschläge des Böllerbundes als unvereinbar mit der Freiheit und Würde der Republik Österreich ablehnt. Demgegenüber wird vorschlagen, dem Böllerbund Bürgern gegen einen Rückfall Österreichs in seine Deutlichkeit zu geben und außerdem der Bestellung eines Beraters der Nationalbank zuzustimmen, wenn der Kurs des Schillings unter die Goldparität sinkt. Der Nationalrat ist überzeugt, heißt es in dem Antrag, daß für die Gläubiger der Republik alle erforderlichen Befreiungen geboten sind, so daß eine Kontrolle nicht notwendig wäre. Über den Antrag wird am Donnerstag abgestimmt werden.

Zu dem freisprechenden Urteil gegen den völkischen Mörder des Schriftstellers Bellauer schreibt unser Wiener Parlamentarist, die "Arbeiter-Zeitung": Wenn Kroatien wahnsinnig ist, so ist er ein seltsamer Wortschatz der Völkischen, die ihn zu einem Helden proklamiert haben. Ist er aber nicht irrsinnig, so ist der Bursche, der mordet und mit einer feigen Komödie die Verantwortung verleugnet, ein noch seltsamer Held. Entweder wahrhaftig oder verkommen. Die Hakenkreuzler, die ihn herumgebracht, die Christlichsozialen, die ihn geprägt haben, mögen sich aussuchen, was ihnen als Heldentum mehr willkommen ist.

Bei den Stadtvorsteherwahlen in Bozen errangen von 60 Sitzen die Nationaldemokraten 34 und die Polnische Sozialdemokratische Partei 8. Die übrigen 12 Mandate entfielen auf verschiedene Splitterpartien. Die Deutschen, die im Jahre 1918 fast die Hälfte der Bevölkerung Bozens ausmachten, haben für die Polnische Sozialdemokratische Partei gestimmt, weil von allen politischen Parteien allein die Sozialdemokratische Partei zeigte und auch deutsche Kandidaten aufstellte. Das Wahlergebnis ergibt sich, wie das Ergebnis durch die Konsolidierungspolitik des letzten sieben Jahre bestimmt worden ist.

Genosse Paul Boncours tritt am Dienstag den Partei parlamentarischen Kreisen zirkulierenden Informationen, die von seinem bevorstehenden Eintritt in das Kabinett Bainbridge wissen wollen, mit einem Dementi entgegen, in dem er verzerrt, daß er weder für den Posten des Generalsekretärs von Entrau, noch als Kriegsminister kandidiere und daß er nicht die Absicht habe, weder den einen noch den anderen Posten anzunehmen. Trotz dieser Erklärung wollen die Genossen nicht verstehen, die Paul Boncours mit der Bainbridge zugeschriebenen Absicht der Umbildung des Ministeriums in Zusammenhang bringen.

Aus Marokko. Zwischen den französischen und spanischen Truppen besteht nach amtlicher Meldung nur noch ein zwischenraum von 18 Kilometern. Man rechnet damit, daß die Vereinigung noch am Dienstag stattfinden wird. Die vereinten französisch-spanischen Truppen werden dann versuchen, die Streitkräfte Abd el Krim zu umzingeln. Noch keine Meldung aus Alhucemas haben die Spanier bisher noch das befestigte Haus von Abd el Krim betreten können, da um das Haus Minen gelegt sind, von denen einige bereits zur Explosion gebracht worden sind.

Gelehrte. Einige Gelehrte, die höchst vernünftig sie, mit zu militärischen Kommingen zu verhindern und ihm im Halle des Untergeschosses die Freiheit zu entziehen, und da er ihr nun wirklich nicht gehörte habe, so hätte die Gräfin vor seinen Augen offiziell all ihr Geld im Roulette verloren, damit er auf diese Weise nichts bekomme. "Die Russen!" wiederholte der Oberlehrer mehrmals mit verzweifeltem, tadelndem Ausdruck. Die anderen lachten. Der Oberlehrer machte die Rechnung fertig. Nach mein Spielgewinn habe ich allemal gewonnen, mit einem Dementi entgegen, in dem er verzerrt, daß er weder für den Posten des Generalsekretärs von Entrau, noch als Kriegsminister kandidiere und daß er nicht die Absicht habe, weder den einen noch den anderen Posten anzunehmen. Trotz dieser Erklärung wollen die Genossen nicht verstehen, die Paul Boncours mit der Bainbridge zugeschriebenen Absicht der Umbildung des Ministeriums in Zusammenhang bringen.

Es war noch früh am Tage; man saß mit, Misses Allen schreibt nach amtlicher Meldung nur noch ein zwischenraum von 18 Kilometern. Man rechnet damit, daß die Vereinigung noch am Dienstag stattfinden wird. Die vereinten französisch-spanischen Truppen werden dann versuchen, die Streitkräfte Abd el Krim zu umzingeln. Noch keine Meldung aus Alhucemas haben die Spanier bisher noch das befestigte Haus von Abd el Krim betreten können, da um das Haus Minen gelegt sind, von denen einige bereits zur Explosion gebracht worden sind.

"Wie ist Krank?" antwortete Misses Allen und fuhr fort, mich kurz und unverzüglich anzusehen. "O ja, sie ist bei mir." "Wer wie können Sie denn... Gestrichenen Sie, sie bei mir zu besuchen?"

"O ja, ich bin bestimmt nicht bewußt." "Sie ist Krank, antwortete Misses Allen und lächelte. "Wie ist Krank?"

"Sie ist Krank, antwortete Misses Allen und lächelte. "Wie ist Krank?"

"Sie ist Krank, antwortete Misses Allen und lächelte. "Wie ist Krank?"

"Sie ist Krank, antwortete Misses Allen und lächelte. "Wie ist Krank?"

(Fortsetzung folgt.)

## Ostauschuss Niederlage in Liverpool.

Aus London wird uns geschrieben: aus den nach Deutschland übermittelten Depeschen mag leicht der Eindruck entstanden sein, als ob die vierjährige Debatte des Parteitags der Arbeiterpartei nichts als eine einzige große Auseinandersetzung mit Moskau gewesen wäre. Das ist im technischen Sinne gewiss falsch. Anders als die Tagesordnungen der kontinentalen Parteien, die sich im wesentlichen bewußt auf einige wenige anders brennende Probleme konzentrieren, besteht die Tagesordnung einer sozialen englischen Parteidokumentation aus einem Umfange von verschiedenen Themen, die in der Reihe nach durchgeführt werden müssen. Auch die eben beendete Konferenz außerhalb der Frage der Zulassung der Kommunisten als Mitglieder der allgemeinen Politik der Partei, die Tagesordnung der Partei zu den kolonialpolitischen Problemen, begannen. Indien, behandelt, über die Arbeitslosenfrage Wohnungsnutz-Beschlüsse gefaßt, und sich zwei Tage lang Finanz- und Kreditfragen, agrarpolitischen und Gesundheitsfragen beschäftigt.

Wenn dennoch nicht nur für den Leser auf dem Kontinent, sondern auch für die Konferenzteilnehmer selbst Auseinandersetzung mit Moskau als die entscheidende Sache im Bewußtsein bleibt, so liegt das zunächst einmal daran, daß keine der zur Diskussion stehenden Fragen von unmittelbarer, tief einschneidender Bedeutung für die soziale Arbeiterbewegung und damit für die gesamte soziale Innenspolitik war, als gerade diese. Es liegt aber daran, daß bei der Tagung, die die Kommunisten eingeladen hatten, das Schicksal der gesamten Partei und jeder einzelnen Resolution indirekt von dieser Entscheidung abhing. Die Kommunisten hatten nämlich zu ihrer eingeladenen Resolution, die die Trennung vom Parteivorstand, eine kommunistische Gegenresolution einreichen. Der Parteitag hatte also nicht nur direkt mit Kommunistischen Partei, sondern Schritt für Schritt, bei einzelnen Fragen, sei es in Haushalt oder Ägypten, der kommunistischen Methode und Ideologie ausgetauscht. Da jegliche dieser Gegenresolutionen von Rednern vertreten, von einem zweiten statutengemäß erfüllt werden mußte, so ist es klar, daß sich der Parteitag einem systematischen Feuerwerk von kommunistischer Gegenüberstehung ausgesetzt sah.

Der Gedankengang der Kommunisten war ganz offenbar: Die Massen der Mitglieder der Arbeiterpartei sind mit Bonzen Macdonald, Snowden und wie sie immer heißen, unzufrieden. Sie sind durch niedrige Löhne und Unzufriedenheit radikalisiert. (Für die Kommunisten sind die immer „radikalisiert“, im Gegensatz zu den Führern, „immer „reactionär“ sind.) Diese auf der Konferenz vertretenen, radikalisierten Massen werden also — immer nach Aussicht der kommunistischen Hebertaktik — die traditionären Resolutionen des Parteivorstandes ablehnen, damit automatisch für unsere, das sind die kommunistischen Resolutionen, stimmen, um so mehr, als sie, genauso wie die Vertrauensleute der Gewerkschaften, sagen werden, daß es sich hier um kommunistische Resolutionen handelt.

Der Plan war gut, die kommunistische Regie ausgenutzt — nur die kommunistische Psychologie miserabel. Die Kommunistischen Partei Großbritanniens zugesetzte Stauer Generalstäbler hatten sich verrechnet. Sie hatten einer innerlich uneniglosen, Ekelnde, mit einer schreckhaften Unpopulärität und Unfähigkeit Macdonalds rechnet; sie hatten vor allem damit gerechnet, daß die Bergarbeiter mit ihrem kommunistischen Sekretär Coop, der ganze linke Flügel der Partei, die Sozialisten von Clyde, der überaus populäre George Lansbury, zwischen den Vorstand und eine kommunistische Resolution gestellt, lehnen, als das kleinere Uebel ansehen würden. Alles erwies sich als falsch. Die Executive, durch den Gewerkschaftsvorstand von Scarborough gewählt, zeigte sich gerüstet. Schon die Rede des Vorsitzenden, die hier eine Art grammatische des Parteivorstandes darstellt, war auf einen ausgesprochenen Polemik gegen die Kommunisten gerichtet. Das war der erste Schlag. Der zweite war — Macdonald. Macdonald hatte sich im letzten Jahre, seit seinem Rücktritt als Ministerpräsident, mehr oder weniger hinausgezogen, er hatte im Parlament und als Redner in den vergangenen Monaten unverhohlen den Eindruck eines müden Mannes gemacht. Als aber in Liverpool zum ersten Male die Rednertribüne auf, da fühlte die Versammlung mit einem Schlag, daß der alte Macdonald vor ihr stand. Der minutenlange Applaus, der ihn umbrauste, mußte den Gegnern zeigen, daß die Schlacht gegen die Kommunisten gewonnen hatte, ehe nur ein Wort sprach, und nicht mit Unrecht ließen die Journalisten der Welt Presse zum Telegraphen, um die „Fazilität Macdonald“ aller Welt zu melden. Die Hauptaufgabe aber für diese unerwartete Bereitschaft der Masse der Delegierten und auch der Delegaten, auf die die Kommunisten als Brücke zum Kommunismus so große Hoffnung gesetzt hatten, die Kommunisten fallen zu lassen, lag nicht außen, im Verhalten der Delegaten, in der Autorität Macdonalds oder anderer Partei, die sich in den schärfsten Ausdrücken gegen die kommunistische Agitation ergingen, sondern in einer Reaktion der Massen selbst. Sie sahen es vielleicht zum ersten Mal mit voller Deutlichkeit, daß die von den Kommunisten redigierten Einheitsfronten eine Vergiftung des Vertrittes amtlichen Führern und Männern, also die den Parteiern eine Einigkeit, bedeuten müßte, sie sahen vor allem, daß ihnen empfohlene Radikalismus eine von den importierten Waren darstellt, die nach einem bestimmten Planen der Bewegung aufgestellt werden sollten. Nicht konnte der kommunistischen Bewegung Großbritannien einen tödlicheren Schlag versetzen, als plötzliche Erkenntnis dieser Tatsache, die den britischen Arbeiters vorlegte und ihm aus großerem Eindruck macht als eine theoretische Auseinandersetzung über die verschiedenen Methoden der beiden Parteien.

Sobald der Kongress fühlte, daß er hinter sich geführt wurde, sobald er den Charakter dieser Entschließungen ihrem wahren Lichte sah, lehnte er mit einer nicht zu widerstehenden Entschlossenheit diese Gegenresolutionen einer der anderen ab, unbestimmt darum, ob er sich damit dem Gewerkschaftskongress in Widerstreit setzte nicht. So ist Liverpool mit einem Schlag zum Wendepunkt in Geschichte der britischen Arbeiterbewegung geworden. Konferenz stellt den Beginn des bewußten Trennungsprozesses zwischen Sozialistischen und Kommunisten in England dar, Jones und Co., der hier aus einer Reihe von äußeren und inneren

Gründen so lange verzögert worden ist. Aber es ist erst ein Beginn, nicht der Abschluß. Denn wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird nunmehr von den als Parteimitglieder ausgeschlossenen Kommunisten ein Ringen einsetzen, teils über die Ortsgruppen, in denen sie sich bis jetzt gehalten haben, teils über ihre Gewerkschaften, die als Ganzes ja formal Mitglieder der Arbeiterpartei sind, weiter ihren Einfluß auf die Partei ausüben und weiter auf diesem Wege ihre Vertrauensmänner für Funktionen in der Labourparty vorzuschreiben.

Gewiß, der Kongress hat auch diesbezüglich Riegel vorschieben versucht, aber die besondere Organisation der Labourparty als einer größten Teile aus Gewerkschaften zusammengefügten Rahmenpartei, macht die organisiatorische Durchführung dieser Beschlüsse nicht leicht. Schon hat außerdem, entgegen den Beschlüssen des Kongresses, die Kommunistische Partei Großbritanniens die Parole „Sind ein in die Ortsgruppen der Labourparty“ für ihre Mitglieder ausgegeben und damit ganz offen einen Vorstoß zur Unterhöhung des Parteitagsbeschlusses gemacht. Die Kommunisten werden versuchen, eine Revolte der lokalen Ortsgruppen, in denen sie die Kontrolle ausüben, gegen die Partei zu injizieren und gleichzeitig die Gewerkschaftskollegen unter Appell an die Klassenolidarität gegen die wörtliche Durchführung des Beschlusses hinzutun machen suchen.

Niemals kann nach Liverpool zweifeln, daß dies Ringen schließlich mit einer Niederlage der Kommunisten enden wird. Man darf sich aber auch darüber nicht täuschen, daß es einen schmerzlichen, erbitterten, vielleicht sogar verlustreichen Krieg geben wird, ehe es gelingt, den letzten Kommunisten aus der Arbeiterpartei zu entfernen. S. D.

## Aus Schlesien.

### Die Reise des Ostauschusses des Preußischen Landtages.

In Beuthen und Hindenburg.

Am Dienstag Vormittag trat der Ostauschuss nach einem Vortrage des Obmannes der Flüchtlingsorganisation für Ober-Schlesien seine Besichtigungsreise durch Beuthen und Umgegend an. Zunächst wurde eine größere Anzahl von Flüchtlingswohnungen und -Baracken besichtigt, wo die Flüchtlinge den Abgeordneten ihre Wünsche vortrugen. Geradezu katastrophale Verhältnisse haben die Abgeordneten in einer mit Flüchtlingen beladenen Schule im Kloster. 21 Familien mit 52 Kindern leben dort unter Verhältnissen, über die selbst die aus den Gebieten stammenden und die Not des deutschen Ostens kennenden Abgeordneten erschaken. Die einzelnen „Kämmer“ sind durch querliegende Decken abgeteilt und die Türen verschiedenartiger Ausführungen blieben dem Einzelnen entgegen. In einem Raum müssen die Kinder tagsüber auf den Schulhof gestellt werden, weil sonst überhaupt kein Platz vorhanden wäre. Für diese Elendsräume müssen die Flüchtlinge noch „Wiete“ zahlen, die sich pro Abteilung — es gibt in jedem Raum zwei oder drei Abteilungen — zwischen 4,50 und 8 Mark bewegen. Die Abgeordneten liegen sich die Mietquittungen der einzelnen Räume vorlegen und gewinnen dabei, wie auch bei anderen Teilen der Besichtigung, den Eindruck, daß auch die Kommunen noch sehr viel zu arbeiten haben. Beim Abschied der Abgeordneten kam es zu herzerreißenden Szenen, bei denen sich die Verwirrung und die fehlende Orientierung der Flüchtlinge deutlich zeigten. Es erscheint danach vor allem notwendig, daß das Reichsverschöpfungsamt Oppeln, das Dauernd mit dieser Arten zu tun hat, sie mit Verschärfung und rigiden, sinnvollen Entgelten behandelt.

Im Nachmittag waren die deutsche Blei-Scharley-Grube besichtigt, wo die Abgeordneten ein kurzes Referat über die deutsch-schlesische Blei- und Zinkindustrie entgegennahmen. Dann fuhr der Ausschuss an der deutsch-polnischen Grenze im Süden und Norden der Stadt entlang. Zu gleicher Zeit besichtigten die Vertreter des Wohlwahrtsministeriums gemeinsam mit den städtischen Behörden die sozialen Einrichtungen der Stadt Beuthen. Der Vorsitzende des Obauschusses, Abgeordneter Friedel-Charlottenburg, rägte bei seinen Abschiedsworten an die Stadt den Eindruck, den der Ausschuss von Beuthen minimiert, daß hier eine durch ungerechte Grenzziehung verursachte Notlage bestehe, der abzuholen der Ostauschuss mit allen Kräften bemüht sein werde.

Auf dem Wege nach Hindenburg nahm der Ausschuss an der polnischen Grenze bei Poddam ein Referat des Präsidenten der oberschlesischen Knapschaft entgegen, in dem dieser auf die ungerechtige Behandlung Deutschlands bei der Entziehung des Knappfestsflaggen in Radomsko hinwies. Er bat die Abgeordneten, den Antrag Oberschlesiens auf Bewilligung von Mitteln für ein neues Knappfestsflaggen zu unterstützen.

In Hindenburg erfolgten zunächst Besichtigungen der Grenzübergänge bei Zabore und Kunzendorf. Danach wurde die von der provinzialen Wohnungsfürsorge angelegte Flüchtlingsiedlung in Augenchein genommen, wobei die Flüchtlinge den Abgeordneten in privaten Gesprächen ihre Wünsche mitteilten. Auch hier lehrte der Augenchein, daß die Sorge für die Flüchtlinge und Verbrängten eine der dringendsten Aufgaben des Reiches und Preußens in der nächsten Zeit darstellt. Insbesondere muß die Wahrung der Verbrängten in großzügiger Weise erfolgen als bisher. Zahlreiche Beschwerden in dieser Hinsicht wurden den Abgeordneten namentlich vorgetragen.

Im Abend wurde der Ostauschuss vom Oberbürgermeister der Stadt, J. e. e., begrüßt, der gleichzeitig einen kurzen Überblick über die Notlage Hindenburgs gab. Ergänzt wurden seine Ausführungen durch besondere Referate über die Lage des Kohlenbergbaus, über die Notlage der oberschlesischen Bergarbeiter, über das Hindenburger Wohnumfeld und über das Gesundheits- und Pflegeaufsichtsamt der Stadt. Die Vertreter der oberschlesischen Flüchtlingsvereinigungen überreichten durch einen Hindenburger Stadtrat eingehend Befürderungen, um deren Berücksichtigung sie dringend erachten, da sich unter den Flüchtlingen und Verbrängten eine große Entzündung bestimmt.

Reichs-Schulrat der Referate wies der vorstehende des Ausschusses darauf hin, daß die Vertreter der preußischen Ministerien lediglich als Gäste des Ausschusses nicht aber als offizielle Regierungsvertreter an der Reise teilnehmen. Diese Anerkennung war gegenüber gewissen rechtsstaatlichen Ausschüssen einzelner oberschlesischer Vertreter notwendig geworden.

## Hauptversammlung des Schlesischen Lehrerbvereins.

Gegen den Reichsverschöpfungsamt.

Am 5. und 6. Oktober tagte in Lauban die Hauptversammlung des Schlesischen Lehrerbvereins, der ein Glied des Preußischen und des Deutschen Lehrerbvereins ist. Der erste Tag sollte bis nachts mit geschäftigen Sitzungen verlaufen. Demnach wurde gleich zu Beginn eine Sitzung genommen zum oder vielmehr gegen den Reichsverschöpfungsamt. Auf ihrem Budgetgebiet erschien die Lehrer in ihrer Meinung offenbar nicht mehr als Freunde. Sie forderten und legten ein Budget aus, das nicht nur die Lehrer, sondern auch die Schule und die Stadt Lauban zu belasten drohte. Das Budget wurde mit dem Reichsverschöpfungsamt abgeschlossen.

Die Zusammenhänge zwischen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rückblicken. Hoffentlich steht alle ein, daß sie sich selbst und ihren Schulbeamten das Herz bereiten, wenn sie mit den Schulbeamten und Monarchen Hand in Hand gehen.

Eröffnet wurde die Tagung durch den Vorsitzenden des Prävinzialvereins Rector Kappe von Breslau, der unter dem Beifall der Versammlung laut zum Ausdruck brachte, daß die schlesische Lehrerbauholt kein Vertrauen mehr hat zu dem, was die heutige Reichsregierung tut. Stattdessen der Notlage der Beamten gerecht zu werden, hängt man ihr den Brotorf höher, verträgt sie mit dem Schlagwort „Preisfestung“, an das niemand glaubt, daß er bereit ist, ein Beamten zu festsetzen. Auf die Volksschule aber unternimmt man mit dem Reichsverschöpfungsamt das schwärzeste Attentat, das je zu einer Zeit gegen sie verübt werden will. In derselben Linie bewegt sich das, was auf dem Gebiete der Lehrerbildung geschieht. Wenn weiter in Betracht gezogen wird, wie die Kollegialen Schulleitung immer mehr zurückgeworfen wird, muß festgestellt werden, daß wir in einer Zeit der schwärzesten Reaktion leben. Unter dem heutigen Beifall der Versammlung schloß der Redner seine Ausführungen mit der Aussichtserklärung in diesem Schlußwort der Gegenwart geschlossen sich hinter die Führer der Lehrerbauholt zu stellen.

Der Referent, Lehrer Schmahl, kennzeichnete darauf die Situation, die sich ergibt, wenn der Reichsverschöpfungsamt Gesetz werden sollte. Die Parteien, die das wollen, untergraben die Schule und zerstören die Kirchenschule. Der Staat, der das jugend, gibt sich selbst auf. Es gilt äußerste Wachsamkeit und Kraftaktivität zu entwickeln mit dem Gedanken an den Kulturstaat, der freie Schule und den freien Lehrer. Bemerkenswert war die Bemerkung des Referenten, daß von der schlechten Presse nur die sozialdemokratischen Zeitungen sich zu einer entschiedenen Ablehnung des Entwurfs ausgesetzt hätten.

In der Aussprache, die sehr lebhaft war, zeigte sich eine energische Geschlossenheit auf der ganzen Linie. Man bezeichnete es als unerhörlich, daß man bei geleglicher Regelung von Schulfragen an der Sonderorganisation vorbei gegangen ist und sie nicht hinzugezogen hat. Bei Landwirtschafts-, Wirtschaftsfragen usw. würde man es nie wagen, ohne die in Frage kommenden Organisationen einen Gesetzentwurf heranzutragen. Landtagsabgeordneter Rector Simon-Neuhaus wies besonders darauf hin, daß die Annahme des Reichsverschöpfungsamtes einen Bruch der Reichsverfassung bedeuten würde.

Die Versammlung zeigte in dieser Frage eine allseitige Geschlossenheit. Selbst dem Laien und Rücksichtslosen der Lehrerbauholt ist endlich ein Blick aufgegangen, wohin die Fahrt der Reaktion, die in der Reichsregierung am Ruder sitzt, geht. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Vertreterversammlung des Schlesischen Lehrerbvereins hat von dem Entwurf eines Gesetzes zur Ausübung des Artikels 146 Absatz 2 der Reichsverfassung und über die Erteilung des Religionsunterrichts in den Volksschulen Kenntnis genommen. Sie gibt ihrem Bedauern Ausdruck, daß ein Entwurf, der mit einer großen Reihe von Bestimmungen der Reichsverfassung im Widerspruch steht, im Reichsministerium des Innern entstehen konnte. Sie erwarten, daß der Entwurf, nachdem die Minister der Länder darüber kritisiert worden ist, von der Reichsregierung zurückgezogen wird. Sie hält es für ihre Pflicht, gegen jeden Entwurf schärfste Proteste zu erheben, der sich als eine Verletzung des Artikels 146 I der Reichsverfassung ausweist, indem er die Religions- und Weltanschauungsschulen zu Religionschulen macht, dem Aufbau und Ausbau der Volksschule die größten Hemmnisse bereitet und die Erhaltung kleiner Schulhäuser begünstigt, den für die Religions- und Weltanschauungsschulen bestimmen enthaltet, die den gesamten Unterricht an dem Geiste der Religions- und Weltanschauungsschulen binden und dadurch zu einer Vereinigung der unterschiedlichen Tätigkeiten führen, der weitgehende Rechte, die seit Beiseitigung der Volksschule vom Staate aufrechterhalten wurden, den Religions- und Weltanschauungsgeschäfts übertragen und die Volksschule vom Religions- und Weltanschauungsgeschäft trennen.“

Die Vertreterversammlung hält es für eine unabdingbare Notwendigkeit und für eine Pflicht der Reichsregierung, jeden Entwurf eines Reichsverschöpfungsamtes einer Reichshilfkonferenz zu unterbreiten, in der der deutsche Lehrerbauholt angemessen vertreten ist.“

Die Befreiung für Ermittlung von Drahtseilattentätern.

Für die Ermittlung der Täter, die in verdreherischer Weise

1. in der Nacht vom 17. zum 18. August d. Js. über die Chaussee Sattau-Eckelsheim, Kreis Oels,
2. in der Nacht vom 22. zum 23. August d. Js. über die Chaussee Kleistendorf-Tinz, Kreis Breslau,
3. in der Nacht vom 3. zum 4. September d. Js. über die Chaussee Breslau-Oblau, in der Nähe von Brodau,

Drahtseile gezogen haben, hat der Gau IX Schlesien des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs eine Jubiläumsbelohnung von insgesamt 1000 Reichsmark ausgesetzt. Die vom Verbande Schlesischer Kraftfahrer ausgesetzte Belohnung beträgt nicht, wie in einer früheren Notiz mitgeteilt, für jeden Einzelfall 50 Reichsmark, sondern insgesamt 50 Reichsmark.

Die für die Ermittlung der Täter von Behörden und Interessentenverbänden ausgelegten Belohnungen betragen in jedem der vorstehenden Fälle zusammen 2000 Reichsmark.

Waldeburg. Die diesjährige Tagung der Schlesischen Fachphotographen fand am Montag, nachmittag, hier bei zahlreicher Beteiligung statt. Im Namen der Stadt wurde die Tagung von Genossen Dittreiter begrüßt. Ingenieur Dittreiter referierte über ein neues Harpenderfahren. In Verbindung mit der Tagung stand eine Ausstellung photographischer Arbeiten, die durchweg von hohem künstlerischen Können und technischer Fertigkeit der Aussteller zeigten.

Selbstmord auf schreckliche Art. Am Montag in der Mitternacht beginnt der Hauer Paul Japiner, wohnhaft Waldeburg, Selbstmord auf der östlichen Seite des Bismarckhauses (conf. Fuchsgrube), Neu-Wieckstein. Er hatte sich eine Sprangsatzpatrone in den Mund gestellt und diese durch Reißzähne zur Explosion gebracht. Der Kopf war ihm dadurch vollständig zertrümmert und glatt vom Rautapf gekennzeichnet worden. Die Leiche des 3. wurde in das Knappfestsflaggenmaut übergelegt.

Berndorf. Aus Furcht, irrsinnig zu werden, wußt sich der Ingenieur Bächer vor einen Zug. Er ist tot. Der Unglüdliche hinterließ eine Frau und einen 18jährigen Sohn.

## Wasserstand

	nom. 7. Oktober
Rauber	1.11 Dampfschiff
Reise (Stadt) (6.10.)	0.67 Dampfschiff, Schleppschiff 42, ein
Reisemördung (Unter-Bege)	1.70 Dampfer
Reisen (Unter-Bege)	2.20 Dampfschiff (6.10.)
Zeiger (Mollestein)	2.05 Dampfschiff

## Georg Cuno: Schlußreden der Reichstag



Mittwoch, den 7. Oktober 1925

# Beilage zur Volkswacht

Mittwoch, den 7. Oktober 1925

**Sozialdemokratische Partei**

Partei-Sekretariat:  
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36  
Telefon: Ohr 5552.

Zimmer 30. Sämtliche Kassierer holen heute abend 7 Uhr  
zum ersten Mal die neuen Marken ab.  
SD. Kolonne Strehlener Tor. Die Zusammenkunft findet  
nicht statt.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 7. Oktober.

### Die Revolte der Gemeierten.

Die Befreiung der Preisentlastung der Luthergesetzgebung wird  
geglaubt und sind nun empört, daß nichts billiger geworden  
Ihren Unwillen lassen sie nun aber nicht etwa an den  
stetigen und schwerindustriellen Brotläubern aus, denen die  
Forderung zu verdanken ist, sondern gegenüber dem Kleinhandel.  
Im Breslauer Detailistenverein geht uns deshalb folgendes  
Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

"Was von vielen Seiten befürchtet worden ist, daß die  
von der Reichsregierung für den 1. Oktober 1925 gewünschte  
Preisentlastung verwirkt auf viele Kreise der Konkurrenz  
wirken könnte, scheint sich leider zu bestätigen. In  
einigen Breslauer Geschäften des Einzelhandels haben bereits  
die Preise billiger, d. h. gesenkten Preise verlangt, und zwar  
trittlos für alle Artikel des täglichen Bedarfs. Dabei ist nicht  
überlegt worden, daß die Fabrikanten viele Waren in den  
letzten Wochen erhöht haben, und daß ein Preisabbau, der  
vom Einzelhandel selbst vorgenommen wird, nur all-  
ähnlich erfolgen kann, je nach der wirtschaftlichen Lage. Auf  
Tag und Stunde lassen sich die Maßnahmen natürlich nicht  
eilegen. Das hat auch die Reichsregierung sicherlich nicht  
gemeint und selbsterklärend nur die Anregung geben wollen,  
dass dem gesamten Volke sein Bedarf so wohlfühl wie möglich  
zugängig gemacht werden möge. Diese Bestrebungen fördert  
der Einzelhandel freudig von selbst im Bewußtsein seiner sozialen  
Pflichten gegen seine Mitbürger."

Die Bäcker haben unter der Freundschaft des Publikums  
zu leiden. In Berlin fand deshalb eine Befreiung  
der Regierung und den Bäckermätern über die Preis-  
entlastung für Brot und Backwaren statt. Bei dieser Gelegenheit  
wurden die Vertreter der Bäckermäster, „daß sie sich mit  
Schnellheit und Energie gegen die Taktik der Re-  
gierung wehren müßten, die den gewerblichen Mitteln  
und als den an der Teverung einzige Schulden hin-  
ziehen. Wenn die amtlichen Stellen nicht mit diesem Verfahren  
hören sollten, würden sich die Vertreter des Bäckergewerbes  
wegen fehlerhaften Verfahrens beschweren, die Deffentlichkeit durch Volksversammlungen über  
zuhören. Wünschen aufzuläutern.“

Die Deffentlichkeit ist jedenfalls sehr interessiert, was die  
Bäckermäster über die wahren Ursachen der Teverung zu sagen  
wollen. U. G. ist es sogar nationale Pflicht unserer jüngst  
sehr patriotisch gebärdenden Innungsmeister, zu sagen, was in  
ganzen wird man freilich nicht erwarten dürfen, daß alle die  
Meister nun klüger werden und von den „nationalen“ Volks-  
ländern abrücken. Denn dazu führt die Dummheit schon von der  
sele aus noch viel zu fest im Volke.

### Partei und Sterbeunterstützung.

Ein Genosse aus der Provinz schreibt uns:

„Als ich in der Sonder-Nummer in der „Volkswacht“  
Bericht über die außerordentliche Generalversammlung der  
sozialen Parteigenossen und deren Sitzungnahme zu den  
Vorjahren unterrichtete, bestätigte dies die Teverung  
des Sterbegeldes los, mußte ich mich fragen, ob die Breslauer  
Genossen noch wirklich Demokraten sind, denn sie müssten sonst  
wissen, daß es ein Hauptprinzip der Demokratie ist, daß die  
Minderheit der Mehrheit zu fügen hat und die Mehrheit führt  
die Minderheit des Sterbegeldes was doch nicht eine so knappe wie  
der Berichtsteller in der Breslauer Generalversammlung  
scheinbar geäußert hat. Für diese Neuerichtung stimmten  
von 79 Genossen und diese Genossen glauben, die Verhältnisse  
der Partei eben so gut wie die Breslauer beurteilen zu  
können. Vor allen Dingen mögen wir Vertreter aus den Kleinst-  
städten uns das Recht an, über das, was uns auf den Lande  
stellt, aus unseren praktischen Erfahrungen uns ein Urteil  
zu können. Die Landarbeiter, ganz besonders die Ehe-  
frauen unserer Arbeiter, wollen handgreifliche Vorteile von der  
Zacharieit zur Partei haben. Weshalb haben denn ein großer  
Teil der Arbeiter und Arbeitervrouwen, die uns in den Jahren  
der Revolution in Massen zuströmten, uns wieder den Rücken  
gekehrt? Die politischen Freiheiten, welche ihnen die Sozial-  
demokratie geschaffen hat, nehmen sie stückweise hin, aber  
die Extragebente, die ein großer Teil der Großgrundbesitzer  
der Arbeiterschaft gibt, wenn sie folgsam ist und der Sozial-  
demokratie und dem freien Landarbeiterverband den Rücken  
kehrt, sind sie empfindlich. Ich verspreche mit von der Ein-  
führung des Sterbegeldes in der Agitation einen großen Erfolg  
wenn wir dadurch auch vielleicht weniger neue Mitglieder  
in die Partei gewinnen werden, so werden unsere Parteigenossen  
sich etwas mehr fühlbar für Ordnung in der Beitragszahlung  
gen, um den durch das Sterbegeld sich eröffneten Vorteil nicht  
verlieren. Ich hatte heute Gelegenheit, die Frau zu sprechen,  
unsere Parteiblätter in unserer Stadt austragt. Sie fragte  
wieder über den zu geringen Abonnentenstand und nach der  
Ursache gezeigt, daß sie mit der Antwort, daß es gerade die  
Arbeitervrouwen sind, welche die bürgerlichen Zeitungen bevor-  
zugen, mit deren Abonnenten, die Vorteile einer Sterbegeld-  
förderung verbunden sind. Meine lieben Genossen aus Breslau,  
möcht uns auch etwas Urteil zutrauen, auch wir müssen was  
im Interesse unserer Partei zu tun haben.“

Daß die „Volksfürsorge“ durch Einführung des Sterbegeldes  
einen kleinen Nutzen haben kann, will ich gar nicht  
streiten, ich glaube aber, daß sich die Delegierten zum Bezirks-  
vorsteher einzägt und allein danach zu entscheiden haben, ob ein  
Kollege zum Verteil der politischen Partei ist, und nicht darauf,  
ob irgend eine andere Einrichtung dadurch möglicherweise einen  
Nutzen hat.

### Schlesische Provinzialsynode.

Die Heiligung des Sonntags. Gegen den Alkoholmissbrauch.  
Am Montag mittag traf die Provinzialsynode zu ihrer  
Sitzung zusammen. Die Sitzung endete am Ende der Tagessitzung der  
Festigung der von den Arbeitsausschüssen eingereichten Anträge  
dient der Antrag des Kirchenkreises Schönau betreffend „Heiligung  
des Sonntags“ und der Antrag der Kreisgruppe Orlau  
betreffend Einführung des Gemeindebestim-  
mungsgesetzes allgemeine Beachtung.

Wie erinnert sein darf, hatte sich bereits die 6. Voll-  
tagung der Synode mit der Klage einiger Kreisgruppen befaßt,  
durch den sonntäglichen Renn- und Sportbetrieb ihre Gottes-  
dienste gestört seien. In dieser Sache wurde nun folgende Ent-  
scheidung angenommen:

Der Schlesischen Provinzialsynode sind zahlreiche Klagen  
wider kirchliche Kreise über ungültige, das religiöse Emp-  
funden der Gemeinden schwer verhindern öffentlicher Veran-

staltungen an Sonntagen, zumal während der gottesdienstlichen  
Stunden, vorgetragen worden. Die Provinzialsynode erkennt  
diese Klagen als durchaus berechtigt an. Sie erachtet die Be-  
teiligten, solche Veranstaltungen spurenschwer einzuschränken,  
dass den kirchlichen Heiligtümern die Sonntagsstille  
gewährt wird, und fordert von den kirchlichen denkenden Mit-  
gliedern der verantwortenden Vereine, dass sie in diesem Sinne  
ihren Einfluss nachdrücklich geltend machen. Sie lenkt die Auf-  
merksamkeit der Kreisgruppen vorstände auf diese Pflichten  
und erwartet, dass sie sich zu deren Ablösung mit den maß-  
gebenden Stellen zu durchgreifender Anwendung der gesetz-  
lichen Bestimmungen ins Besondere setzen. Sie richtet schlie-  
ßlich an die Herren Oberpräsidenten der Provinzen Nieders-  
und Oberlausitz das Eruchen, die ihnen nachgeordneten Be-  
hörden anzusehen, dass sie sich die Durchführung der be-  
fehlenden Vorschriften über die äußere Heiligung der Sonn-  
und Feiertage auf das sorgfältigste angelegen sein  
lassen.“

Zu der Frage der Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs in  
deutschen Landen hatten die Kreisgruppen Orlau und Glogau I  
in einem Antrage „Befürwortung der Einführung des Gemeinde-  
bestimmungsgesetzes“ erfordert. Nach kurzer Berichterstattung des  
Synoden-Oberzollinspektors Wagner-Liegnitz wurde be-  
schlossen, die Anträge befragter Kreisgruppen der Generalsynode  
als Material zu überweisen und folgende Rundgebung zu er-  
lassen:

„Die Schlesische Provinzialsynode schenkt der Tatsache ihre  
ernste Beachtung, daß ein großer aus allen Gesellschaftsschichten  
zusammengesetzter Teil unseres Volkes durch Alkoholmissbrauch  
auf das schwere gesättigt ist, in dem durch diesen das sitt-  
liche Urteil getrübt, die Arbeitskraft gelähmt, der Friede und  
Wohlstand der Familie zerstört und in die Leiber und Seelen

gerungen dabei niemand ein Wort von der Not der Erwerbslosen  
gesunden, möchten wir noch sagen, daß es gerade der Redner der  
Sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, Genosse  
Dorf, war, der in seinen Worten die Notwendigkeit betonte,  
die Überhöhung aus der städtischen Verwaltung so weit als an-  
gängig zur Linderung der Not zu verwenden.

### Regelung des Strafenverlehrs.

Man schreibt uns: In dem Artikel der „Volkswacht“ vom  
3. Oktober ist zwar die neue Einrichtung, soweit sie für die  
Deffentlichkeit von Belang ist, richtig geschildert, es lohnt aber  
auch zu sagen, welche Bestimmungen auf die Beamten Anwendung  
finden. Kommt, haben die Zeichen aus der Gewaltausübung  
dies heißt zwei Stunden „Stillschweigen“ zu geben. Die Zeichen  
sind exakt zu geben, das bedeutet dauernde Freiübungen für  
den Beamten. Die Vorschriften sind beim Vorbegehen nicht  
mehr durch Anlegen mit der rechten Hand an die Kopfbedeckung  
zu greifen, sondern soviel es die Dienstkleidung gestatten,  
nur anzuwenden, das heißt: – Indirektes Kontaktmachen. – H.A.D.  
Hieraus ergibt sich folgendes: Man behandelt die Beamten wie  
Schachfiguren, mit denen man von unsichtbarer Stelle zu spielen  
scheint. Das zeugt davon, dass hier gewisse Kreise in leichter Zeit  
sehr häufig mit der Modernisierung der Schutzpolizei befaßt  
haben, weil diese Kreise ein rotes Arbeitsfeld bei der Schutz-  
polizei haben und sich in ihrer Existenz bedroht sehen. Diese  
Kreise verfügen sich mit Plänen, die zu immer häufigeren der  
unteren Beamtenabstimmung auswirken müssen. Hieraus ergeben sich  
folgende Schlussfolgerungen der Beamtenhaft: Der Landtag  
muß sich bei der nächsten Staatsberatung mit den Stellen der  
oberen Gehaltsgruppen befassen und zwei Drittel dieser Stellen  
streichen. Dann wird auch die Dienstfreiheit der Beamten  
gehoben und eine bessere Bezahlung durch Platz greifen.

**Die juristische Sprechstunde**  
findet in dieser Woche Mittwoch, 7. Oktober, nachmittags von 3 bis  
4 Uhr und Sonnabend, den 10. Oktober, nachmittags von 3 bis  
4 Uhr statt. – Eingang Fränkelsplatz 3.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der  
Vornamestquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angesetzelt.

### Wahrheit und Klarheit.

Aus freidenkerischen Kreisen wird uns geschrieben:  
Am 10. Oktober ist Personenstandsauflnahme. Zwar soll in  
der Republik niemand nach seiner Religion gefragt werden, und  
doch gelte es „zu statistischen Zwecken“ auch diesmal wieder.  
Wanderer, der sich schon bei früheren Aufnahmen recht ungern als  
katholisch oder evangelisch bezeichnete, weil er durch Jahre und  
Jahrzehnte in keine Kirche ging, und sich als freidenker fühlte,  
wird es auch diesmal wieder tun müssen, nur weil er zu träge war,  
um auf das Amtsgericht zu gehen, und seinem Kirchenauftritt  
zu erklären. Jeder soll sich nur überlegen, wie er dadurch nicht  
nur sich und seine Kinder, sondern auch seine Gedenkungsfeinde  
schädigt. Die Frage nach der Religion entspringt keineswegs nur  
einer harmlosen Neugier des Staates, sondern die Antwort  
dienen schulpolitischen Zwecken. Das Musterum  
beruft sich im Kampfe gegen eine freiere Schule auf eine Statistik,  
die innerlich falsch ist. Jeder soll nach seiner religiösen Über-  
zeugung leben, sein Verhalten soll aber auch dieser Überzeugung  
entsprechen. Wer sich mit der Kirche nur als Steuerzahler und  
sonst nicht verbunden fühlt, der geht am besten noch morgen oder  
übermorgen aus das Amtsgericht. Der Kirchenauftritt kostet keinen  
Pfennig und dauert kaum eine Minute. Er kann sich dann am  
10. Oktober auf dem Fragebogen als das bezeichnen, was er  
seiner Überzeugung nach ist, als zu keiner Konfession gehörig.

### Wer kennt den dicken Autobesitzer?

Am Freitag, den 11. September, nachmittags gegen 4 Uhr,  
wurde der zwölftägige Schulfahrt Fünfer Körting auf der  
Straße von Reichensachsen-Brestau in der Gemeinde Lauterbach  
(Himmelsberg) von einem Kraftwagen überfahren und tödlich  
verletzt. Die Ursache des Unglücksfalls soll auf falsches  
Ausweichen des Kraftwagenführers beim Überholen zurück-  
zuführen sein. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, setzte der  
Führer des Kraftwagens, ein korporaler Herr mit diesen, rundem  
Gesicht, seine rasende Fahrt in Richtung Heidersdorf fort. Das  
Fahrzeug war ein großer, offener Kraftwagen ( ohne Verdeck ) von  
graugrüner Farbe. Es saßen mindestens sechs Personen darin,  
eine davon war bestimmt eine Dame, wenn nicht mehrere. Die  
Deffentlichkeit wird dringend gebeten, sachdienliche Wahr-  
nehmungen über den Vorfall, insbesondere über die Verhältnisse  
des Führers und des Erkennungszeichen des Kraftwagens, der  
Staatsanwaltschaft Schweidnitz am Letzteren 3. K. 561/25, oder  
der Kriminaldirektion Breslau zu Tagebuch Nr. K. B. IV. 4224/25  
sofort mitzuteilen. Verschwiegenheit wird in jedem Falle zu  
gesichert.

### Jugendgruppe der Naturfreunde.

Die Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft „Proletarische  
Lebenslehre“ treffen sich heut, Dienstag, abends 7½ Uhr, im  
Gewerkschaftshaus.

### Achtung, Arbeiterkomitee!

Der Reichsbardorttag des Genossen Dr. Schröder findet, da  
der Saal der Erbauungsschule renoviert wird, im Gewerkschafts-  
haus statt. Die von den Arbeiterschülern verlangten Genossen  
welche um 6 Uhr im Gewerkschaftshaus sein sollten, brauchen um  
diese Zeit nicht anwesend zu sein.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Heute Mittwoch, den 7. Oktober, abends 7½ Uhr, wichtig  
Sitzung sämtlicher Ortsvereinsvorsitzende, Abteilungs-  
leiter und Bannerführer im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3. Im  
Behinderungssaal ist unbedingt Vertretung zu entrichten.

Banner 8 (Rathaus). Donnerstag, den 8. Oktober, abends  
7,45 Uhr: Monatsversammlung bei Bräu, Gaditzstraße 22.  
Schnell und pünktlich erscheinen. Wichtige Tagesordnung.  
Mitgliedsarten sind mitzubringen. 9 Uhr Vortrag des Kameraden  
Richter. Hierzu haben Frauen Zutritt. Im Anschluß an den  
Vortrag musikalische Unterhaltung. Fidelitas.

Banner 2: Freitag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr: Monats-  
versammlung in der „Erholung“, Pöpelwitzstraße.

**Odol ist nicht ein einfaches Mundwasser im  
landläufigen Sinne, Odol ist ein Mundwasser-  
Extrakt, deshalb genügen auf ein Glas Wasser  
wenige Tropfen Odol, während Sie von anderen  
Mundwässern drei- bis viermal so viel nehmen  
müssen. Bedenken Sie also bei Ihrem Einkauf  
den neugewählten Arbeitslohnrat erzielen will. Die aufgestellten  
Forderungen, hinter die sich die Versammlung einstimmig stellte,  
verlangen Belohnung von Arbeitsmöglichkeit; Erziehung der  
Unterklassefläche um 20 Prozent; Zusatzunterstützung für  
krank Erwerbslose und deren erkrankte Familienmitglieder in  
Höhe von 1 Mark für Erwachsene und 50 Pf. für Kinder; eine  
einmalige Wirtschaftshilfe für länger Erwerbslose  
25 Mark für Verheiratete, 15 Mark für Ehefrau und 5 Mark  
für jedes Kind, und 30 Mark für Ledige; Kohlen und Kartoffeln  
für die Wintermonate, endlich Mietzulagen für die  
Dauer der Arbeitslosigkeit. Man kann diese Forderungen gut  
heißen und für ihre Verwirklichung, so weit es die vor-  
handenen Mittel nur erlauben, einzutreten, ohne allerdings von  
vornherein große Illusionen erwerben zu dürfen. Es ist hier not-  
wendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß Erleichterungen  
in großem Umfang nur durch den gemeinschaftlichen Kampf  
der freien Gewerkschaften und der Arbeiterschaft errungen  
werden können. Nicht törichter also, als wenn die Arbeitslosen  
etwa sich gegen diese Organisationen der Arbeiterschaft wenden.  
Einen Diskussionsredner hat auf den Vortrag des Kameraden  
Richter hinwies und behauptete, es hätte bei der Be-**





## Arbeiter-Sport

### Handball.

Am Sonntag brachten die Spiele einige Überraschungen in der Klasse A, 2. Gruppe. Der Tabellenreiter konnte gegen den letzten der Tabelle nur ein unentschiedenes Resultat erzielen. Während es dem Neuling "Rößbern" gelang, die viertplatzierte 6. Abteilung mit 2:1 zu schlagen.

### 5. Abteilung — 2. Abteilung 2:2 (0:1).

Rauch den letzten Spielen rechnete man mit einer hohen Niederlage der 5. Abteilung nach. Doch kam die 5. Abteilung aus ihrer Knie heraus zu keinem 2. Abteilung möglichen Wind im Rücken. Der Aufstieg der 5. Abteilung kommt auf uns, wird aber von der Verleidigung zunächst gemacht. 2. Abteilung hat jetzt etwas mehr vom Spiel, was auch tatsächlich in einem Tor zum Ausdruck kommt. Alle Bewegungen der 5. Abteilung, den Aussiegen zu lassen, sind despektens und so geht es mit 1:0 in die Pause. Nach Wiederanpfiff kann die 2. Abteilung ihren Vorprung auf 2:0 erhöhen. Dieses Tor hätte aber den Fortgang halten können. Aber nun aber plötzlich hat die 5. Abteilung von Rauch verlassen müssen, den sie entzweit. Im Gegenteil holte sie jetzt das letzte aus sich heraus und war fast dauernd vor dem gegnerischen Tor. Durch einen schönen Schuß konnte die 5. Abteilung das erste Tor erzielen, um gleich darauf durch Verwandlung eines Straffusses den Ausgleich zu erreichen, und mit 2:2 trennen sich die Begegnungen auf dem leeren Stiel. Die Schiedsrichter waren einverstanden. O. J.

### Rößbern — 6. Abteilung 2:1 (0:0).

Sofort nach Anpfiff entwickelte sich ein schnelles scharfes Spiel. Der Raum ging hin und her und trotz schöner Schüsse von Rößbern, welche mit dem Wind spielen, wird nichts Subtileres erreicht. So blieb es bis zur Halbzeit. Nach der Pause konnte Rößbern durch einen schönen Schuß in Führung gehen. Nach Wiederanpfiff setzte nun ein hartes Spiel ein, das die sonst guten Schiedsrichter nur mit großer Mühe meistern konnten. Soviel Zähmungsmaßen wurden einige Verhandlungen erzwungen. Durch einen schönen Durchbruch erzielte die 6. Abteilung den Ausgleich. Das Interesse der Zuschauer ließ aus. Einige Minuten vor Schluss brachten die Verteidiger der 6. Abteilung einen Sturmer etwas sehr ungern zu Fall. Der darauffolgende Strafstoß wurde sehr schön verwandelt. Mit 2:1 nahm das spannende Spiel ein Ende. Herausstellen einiger Spieler hätte gar nichts gefehlt.

Nachfolgend die übrigen Resultate:

Männer: Bojeidon I. 2. Abteilung 3:2

Bojeidon II — 2. Abteilung 0:0

Jugend: Rößbern — Rößbern 0:1

5. Abteil. I — 5. Abteil. II Kampflos für 5. Abt. I

### Familien-Anzeigen

Am Montag, 5. Oktober, verschied nach längerem Leiden unser lieber Freund und langjähriger Mitarbeiter, der Schuhmacher

### Wilhelm Heinemann

im Alter von 61 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

**Das gesamte Personal  
der Firma Spitz & Sprieler.**

Die Einäscherung findet in Hirschberg statt.

Am 5. Oktober verschied einer unserer ältesten Parteikameraden der Sozialdemokratie

### Wilhelm Heinemann

im Alter von 61 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

**Der Sozialdemokratische Verein Breslau.**

Die Beisetzung der Asche wird noch bekannt gegeben.

Trauerhaus: Breitestr. 33,34. Distrikt 34.

Am Montag, den 5. Oktober, nachmittags 2 Uhr, verschied unser Genosse

### Wilhelm Heinemann

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

**Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands**

Die Einäscherung findet in Hirschberg statt.

**Deutscher Metallarbeiterverband**

Am Montag, den 5. Oktober, abends 6:30 Uhr, verschied unser Freund und Verbandskollege, der Polizeihauptmann

### Gottlieb Weiß

in Alter von 57 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

**Die Mitglieder des Verwaltungsrates des Kreis-**

**Kreisgerichts Breslau, Freitag, den 9. Oktober, nach-**

**mittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Fried-**

**hofs in Großschenk.**

Wir danken auf diesen Wege allen unseren liebenfreundlichen, lieben Dank an.

Breslau, im Oktober 1925.

Im Namen der Metallarbeiter-

**Union Schlesien** und Frei-

und Friede.

**Danksagung!**

Bei der übergrößen, uns von allen Seiten bewiesenen liebenswerten Teilnahme während der Krankheit und bei dem Heimgeange wünsche gelebten Erstaunen ist es uns leider unmöglich, jedem persönlich zu danken.

Wir sprechen auf diesen Wege allen unseren liebenfreundlichen, lieben Dank an.

Breslau, im Oktober 1925.

Im Namen der Metallarbeiter-

**Union Schlesien** und Frei-

und Friede.

**Dr. Ernst Brieger**

Leiter des sozialen Instituts - Arbeitsamt

für sozialen Kontakt in Hirschberg

Postamt, Tel. Ring 9984/2 3 Uhr und Dienstag-Less. 312.

**Zurückgekehrt**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

**Wiederum zurück**

**Dr. Max Braun**

Präzessor

Bürokrat. Str. 13, Büro Schlesien

# Unterhaltung

## Ein Mensch!

Von Heinz Eisgruber.

Wahrer Menschentum ist seltener denn Brillanten. Es ist am freienstand in der Stadt von Brillanten. Es ist auch keinem mit der sogenannten Bildung verheiratet. Freilich auch nicht mit der sogenannten Unbildung. Immer aber trifft du es dort, wo ein Herz seines Kriterien gehorcht. Ein Herz. Nicht ein Magen und nicht ein Kopf als verkleideter Schatzraum. Ein Herz! Das, was Sokrates mit der Lute am helllichten Tag gesucht hat. Er sagte, er suchte Menschen. Aber er hat nichts anderes damit gemeint, als ein Herz, das Menschenherz.

Wenn man auf eines gestoßen ist, so soll man nicht einfach darüber hinweg zur Tagesordnung übergehen. Mit einem wenig sentimentalischen Gefühl im Zweckwoll. (Die Sentimentalität hat ihren Sitz im Bauch.) Sonder weit auf soll man die Augen reißen und mit sachlich-mäßigem Nerven und Sinnen des Phänomen Herz und Menschen-auf sich wirken lassen, zu erleben, nachzuverleben versuchen. Um ein Bißchen, dieses Glanz von diesem Phänomen in die eigene Seele, in das eigene Leben zu hinstern.

Sie will kurz von einem solchen Phänomen berichten. Und berichtet, da und dort ein Bißchen zu suchen waren, damit der Glanz der für unsre stummen Augen unter dem Uffstagsstaub verborgen wird, ein wenig zu Freie kann. Denen selbst das Wunder Menschentum gut geworden ist, die spüren das Wunder ja auch dann, wenn es unter Schmutz und Lumpen verbaut liegt. Aber wie anders. Wir müssen graben und schauern und uns mit dem Eltern anstoßen und darauf ausmerksam machen.

In Berlin stand dieser Tage ein 40-jähriger Arbeiter vor dem Schwurgericht. Er war der Brandstifter angeklagt. Neben ihm stand, des gleichen Verbrechens bezüglich, ein junges Mädchen, seine Geliebte. Auf der Zeugenbank saß als Zeugin die 40-jährige Frau des Arbeiters. Der Arbeiter, ein auch nach bürgerlichen Begriffen erdeutlicher Mensch, hatte gegen Ende des Krieges — er kam schwerverwundet aus dem Felde und fand eine in Berufskräfte verkrümpte, zerjagte und gealterte Frau zu Hause — seine Geliebte, die damals 19 Jahre alt war, kennengelernt. Sie schenkte mir ein Kind — die erste Ehe war kinderlos — und wohnte mit ihm in einer möblierten Stube bei einer frömmen, kleinstädtischen Wirtin. Der war das Verhältnis ein Dorn im Auge. Und eines Tages kam sie das Mädchen mit Hilfe der Polizei aus der Wohnung. Mitamt am 9. Monate alten Kind. Nun war das Haus mit Rücksichtnahme zu einem reinen geworden. Die junge Mutter zündete eines Nachts das reine Haus an, doch verbrannte nur eine alte Matratze. Das war die Tat, deren wegen die beiden Menschen vor dem Gericht standen. Aber das andere ist wichtiger. nämlich das, was auf die Episode folgte.

Als nämlich die Wirtin das Mädchen auf das Plaster geworfen hatte, nahm die Chefin des Arbeiters es zu sich in ihre Wohnung. Die Wohnung bestand aus einer Stube und einem Korridor. In der Stube schliefen: die Frau, das Mädchen, das Kind und eine Schlägerin; auf dem Korridor nächtigte der Mann. Als der Richter vernahm, daß die Chefin die Geschichte ihres Mannes in ihre Wohnung aufgenommen hatte, da war er in einer Verlegenheit; er konnte sich das nicht erklären. Auf keine Frage, warum sie das getan habe, sagte die Frau — und nun hörte, wie ein Menschenherz ganz anders spricht und handelt als die Menschen —, da sagte die Frau: „Sie hat drei Räthe auf der Treppe geschlossen, das Wurm war ganz draußen gestorben. Fräulein, habe ich das gehört, kommen Sie rein, Sie können nicht umkommen!“ Und auf die Frage des Richters, was dann nun werden sollte, sagte sie: „Ich habe immer hart gearbeitet, hatte Nachschicht und konnte mich um meinen Mann nicht kümmern. Wenn es nun schon so ist, sollen sie meineldeger heiraten!“

Es muß traurig um diese Welt bestellt sein, daß man so kaumend vor diesen zwei menschlichen Söhnen steht. Die nicht irgendwo in einem Roman zu lesen sind, sondern in einem Gerichtsstuhl. Und von einer „ungebilden“ Arbeitersfrau tapfer und menschlich und im klaren Bewußtsein der harren, dahinter liegenden Wirklichkeit gesprochen wurden. Sie sieht nicht, daß „das Mensch ihren Mann rumgekriegt hat“ — sie weiß, daß sie alt geworden ist und müde, und daß ihr relativ jüngerer Mann darunter leidet; sie weist oder fühlt instinktiv, daß die Jugend mehr Rechte hat als das Verfallene; sie nimmt es unentümlich und tapfer hin, ohne sich tragisch zu exaltieren. Sie ist sich selber gar nicht bewußt, wie sehr sie die Reiche, die Schenkende ist, wie sie aus einem großen Herzen heraus verschwendet, wie sie das Herrliche tut, dessen ein Mensch häufig ist: nicht andere und anderes Sein, sondern sich an andere verbindet. Sie hat keine großen Geschenke, um damit in Platoform ihre „Sittlichkeit“ aller Welt zu beweisen; sie sagt nur sachlich und seise: „Fräulein, kommen Sie rein, Sie können doch nicht umkommen!“ — und — „wenn es nun schon so ist, sollen Sie heiraten!“ Sie erwartet sich vor Gericht nicht als Märtyrerin, wirkt keine eifigen Blicke auf den „ähnlichen Kerl“ und das verdorbene Weibsbild. Still und unaufdringlich und mit der Einsicht eines gerechten Herzens sagt sie, daß sie halt viel arbeiten und Radhütte machen mußte, und daß sie wenig um den Mann kümmern konnte, und daß so ein kräftiger Mann eben noch mehr braucht als bloß arbeiten und Margarinestullen essen. Das ist so, und der Mann hat auch darunter gelitten. Und das Mädchen ist halt auch ein Mensch und hat es vielleicht genug gehabt, hat das dichten Sinnenseitigkeiten teuer genug bezahlt müssen. So, wie sind arme Luder und müssen ein bißchen gut zueinander sein.

So eine Frau, so einen Menschen, einen lebendigen Menschen, so ein Menschenherz auf der Welt zu wissen, das macht das Leben leichter.

## Das Christusbild.

Erzählung von Franz Sagebiel.  
(Schluß.)

Ein in der Nähe stehender Bürger sprang hinaus, ein dünner langgewachsender Mann in langem, schwarzen Robe. Alle sahen, wie er sich niederbeugte, wie er die Hand nach dem Bildnis strecke, und alle hörten sie plötzlich einen wilden Schrei. Wie eine steigende Woge stand der Mann, sinnschwirrende Worte sprach er in die Tiefe hinein, und nur seine Hände waren in unmerkender Bewegung; den Schuh seines schwarzen Rodes hatte er gepackt, riss und schüerte sie damit, als müsse er etwas ganz Elstisches von ihnen entfernen. In eine fleischige, weiche, widerliche Masse hatte er gerissen. Und er sprach: „Er verweist uns Jesus ist verweilt!“

Eine Panik erfaßte die Menge. Einzelne flüchteten aus der Kirche, über die Bänke sprangen andere zur Jungfrau Maria herum, um den neuerlichen Geschehnissen zu sehen. Dann verließen auch sie, fluchtartig, wie von Gruen gehebt, den Raum.

Der Pfarrer blieb als letzter zurück. Er trat an dem herabgefallenen Bildnis und schüttete den Kopf. Deutlich war die Stille ausgespannt, wo der Bürger den kleinen Leidenden angesprochen hatte. Da kam unwillkürlich ein Gedanke in sein Gesicht. Er ging aus der Kirche, erregte Menschenmärche erwarteten ihn.

„Seid still“, sagte er, „wie sollte dieser nicht verwesen, er ist ja tot.“

Als er diese Worte gesprochen hatte, fiel ein alter Arbeitsmann auf, der mit seiner verdorbenen Frau nicht neben der Kirche für stand und der beide und ihre bestimmt mit dem Kopfe nicht.

„Was meinst du?“ fragte die Frau.

„Es stimmt.“ antwortete der, „was er sagt, es stimmt nur zu genau.“

Er hatte eine harde, freudlose Stimme, und die Frau sah erschrocken zu ihm auf.

Der Pfarrer wußte zu ihnen hinüber, da traten sie hastig zur Seite.

Und in der verlassenen Kirche, zu Fußen der Jungfrau Maria, lag still ein verhungrigerter kleiner Knabe.

## Berliner Theater.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Das wichtigste Ereignis der letzten Wochen des Berliner Theaterlebens war die Eröffnung der Städtischen Oper. Nach dem festlichen Auftritt mit den den solchen Anlässen schon fast unvermeidlich gewordenen „Meisterjungen“ gab es schon am zweiten Abend eine Neuheit für Berlin, die bereits in einigen Provinzstädten (darunter Breslau Red.) gespielt Oper „Die heilige Enfe“ des Wiener Komponisten Hans Gal. Der Intendant und Spieler Lietzen hat mit diesem Werk einen gerade glücklichen Griff getan. Die Vertonung ist — von ein paar kurzen wütigen Momenten abgesehen — eine langweilige Kapellmeistermusik ohne Originalität und Natürlichkeit, die fast im Banne von Puccini steht.

Das Schauspiel wies unterdessen zwei Ereignisse von hoher künstlerischer und geistiger Bedeutung auf. Von dem im ganzen fünf Teile umfassenden jüngsten Werk „Zurück zu Mechunalem“ von Shaw tamen im Theater „Die Tribüne“ zunächst die ersten beiden Teile „Am Anfang“ und „Das Evangelium der Brüder Barnabas“ heraus. Shaw legt in diesem sich über Jahrzehntausende erstreckenden Werk dar, daß das Leben mindestens dreihundert Jahre währen müsse, um dem Menschen die volle Entfaltung und Auswirkung seiner Persönlichkeit zu ermöglichen, und er ruht dabei auf die tiefsten Geheimnisse der menschlichen Existenz. Im ersten Teile läuft er die Schilderung an Eva und Adam die ersten Erkenntnisse von Leben und Tod, Sinn des Daseins und Erwachen der Seele permitte und zeigt uns in Kain das Urbild des rohen Gewaltmächtigen und Militärischen. Der zweite Teil verlegt uns in die Gegenwart und gibt in einer äußerst aktuellen Auseinandersetzung zwischen Lloyd George und Asquith. In der Gegenüberstellung dieser beiden Typen des Berufspolitikers und Parteiführers offenbart Shaw eine Meisterschaft der Charakterisierung und eine geistige und wissenswerte dialektische Kunst, wie sie selbst in seinen gelegentlichen Schöpfungen fast einzig darstellt. Dieser Shaw kommt mit gegen zahlreiche anderen Geistesgötzen wie Gerhart Hauptmann erst im Greisenalter zu größter Reife, Tiefe und Lebendigkeit. Die Aufführung selbst wurde zu einem seltenen dargestellter Kulturschätzung des Lord Asquith durch Kurt Goetz.

Die „Kammerstücke des Deutschen Theaters“ erzielten einen ungemein fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ erzielt einen fröhlichen Heiterkeitserfolg mit dem „Gleichnamigen“ — Ter — Tugend von Bändello. Der Dichter gibt uns hier eine Parodie auf das Schedesdrama Sudermanns Prüfung mit soviel Humor und so drastischer Groteske zugleich mit einer geschickten dramatischen Steigerung, wie wir sie in unserer Zeit wohl kaum bei einem anderen Autor kennen. Glücklicherweise kam diese Wirkung auch durch das lebendige Zusammenspiel unter der Spielleitung von Paul Hindemith, vor allem durch die Gestaltung des von seinem besten Gewissen gehobten Schreibers durch Max Gildorff, den zurzeit überzeugendsten Künstler der Groteske auf deutschen Bühnen, zu erfreulicher Geltung.

Das hübsche, überaus gemütliche und intime „Theater am Schißbauerbaum“ eröffnete seine neue Spielzeit mit dem unterhaltsamen, feinerlei geistige Ansprüche stellenden Schwan „Lady Fanny“ und die Dienstbotenfrage“ er

